

Das Behalten der ersten drei Nummern bedingt das Abonnement.

Jung Juda.
Zeitschrift für unsere Jugend

X. Jahrgang.
Prag, 26. November 1909.
(13. Kislew 5670.)
Nr. 24.

Herausgeber und für die Redaktion verantwortlich: **Silipp Lebenhart.**
Redaktion und Administration: Prag, Stefansgasse Nr. 630, II. Stock.

Kalendarium.

Samstag, den 27. November פ' וישלח

Inhalt des Wochenabschnittes:

Jakob schickt Boten an Esau, sein nächstlicher Kampf; er erhält den Namen Israel. Seine Zusammenkunft und Versöhnung mit Esau und Ankunft in Kanaan. Seine Tochter Dina wird hintergangen und von den Brüdern gerächt. Sein Zug über Beth El, wo Rachel bei Benjamins Geburt stirbt. Jakobs Tod. Stammesregister der Nachkommen Esaus über Edoms.

Samstag, den 4. Dezember פ' וישב

Inhalt des Wochenabschnittes:

Josef wird aus Neid von seinen Brüdern verkauft. Jehuda und Thamar. Josef, treuer Diener bei Potiphar, gottesfürchtig auch in der Versuchung, kommt durch Verleumdung ins Gefängnis. Er legt den Mitgefangenen ihre Träume aus.

Dienstag, den 7. Dezember. Nach dem Minchagebet werden die Chanukalichter entzündet.

Mittwoch, den 8. Dezember א' דחנוכה

Donnerstag, den 9. Dezember ב' דחנוכה

Freitag, den 10. Dezember ג' דחנוכה

Inhalt: —————

Die Menorah. — Chanuka. — Die Kameraden, Ein Festspiel für Chanuka.	
— Colombo. (Mit Illustration). — Das Schicksal zweier Knaben in der	
Erdbebennacht zu Messina 1908. — Für die Eltern. — Rätsel. —	
— — — — — Übersetzungsaufgabe und Auflösungen. — — —	

Richtige Rätselaufösungen sandten ein:

(Die Namen der Rätselaufgeber, die gleichzeitig Übersetzer sind, tragen ein Sternchen.)

Brünn: Willy Abeles. — **Dug:** Frieda und Nathalie Schneider*. — **Fürth** in Bayern: Geschwister Feilchenfeld*. — **Friellendorf:** Die Oberklasse der israel. Schule. — **Planitz:** Franz Adler. — **Prag:** Martha Deutsch; Ernst Feigl*; Helene Lederer, Josef Pick. — **Wien:** Otto Hoch, Paul Kohn; Bertha Weinfeld. — **Radborna** (Galizien): J. Griffl.

Wir sind bereit, jederzeit neue Abonnenten aufzunehmen und liefern alle Nummern, welche dieses Jahr erschienen sind, **nach**, überdies erhalten dieselben eine hübsche Sammlung von Erzählungen als **Prämie**.

■ Wir bitten, der dritten Umschlagseite
besondere Aufmerksamkeit zu widmen. ■

Prag, 26. November 1909.

13. Kislew 5670.



Bezugpreise: mit Postzusendung 5 K jährl., 2.50 K halbj. — Deutschland 5 Mk. jährl., 2.50 Mk. halbj. — Rußland 2 Rbl. jährlich. — Balkanstaaten 6 Fres. jährl. — Einzelnummern 20 h. — Redaktion und Administration: Prag, Stefanskasse 630, II. Stock. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Abdruck nur unter Quellen- und Autorenangabe gestattet. — Postsparkassa-Konto 52.742.

Die Menorah.

Von Emil Lehmann.

Dich grüß' ich, Menorah.
Wie strahlst du so licht!
Du, Sinnbild der Thora,
Ermahnst uns zur Pflicht.

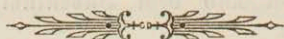
Noch mächtig auf Erden
Herrscht nächtiger Wahn —
Hell soll es werden —
Auf, schaffet daran!

Die Lehre, die hehre,
Hat Geister erhellt,
Der Menschheit zur Ehre,
Zum Heile der Welt.

Und leuchtend bewähre
Allzeit sich die Saat
Der herrlichen Lehre
Durch edelste Tat.

Wir wollen zusammen
Lichtspendend uns weih'n,
Wie Flammen an Flammen
Zur Feier sich reih'n.

So strahlet ihr Flammen
Ins Dunkel hinein;
Wir stehen zusammen,
Lichtspender zu sein.



Chanukka.

Das Fest der Makkabäer kehrt wieder bei uns ein. Die Lichtlein werden wie alle Jahre uns daran mahnen, der großen Vergangenheit, in welcher unsere Ahnen in der einen Hand das Schwert, in der anderen die Lehre des Lichtes dem Feinde mutig entgegentraten und nicht ruhten, bis sie mit göttlichem Beistande dem übermächtigen und gefürchteten Feinde die Beute streitig zu Männern vermochten es, das ganze Volk zu entflammen, es aufzurütteln und das Schwert ihm in die Hand zu drücken, damit es seine heiligen Güter schütze und verteidige. Die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft reichte sich damals in dieser heldenmütigen Familie die Hand und vereint zogen sie aus, den übermächtigen und gefürchteten Feind, die Beute streitig zu machen. Und diese Einigkeit hatte Erfolg. Konnte es anders sein? Wo Väter und Söhne, wo Vergangenheit und Gegenwart einig einem Ziele zustreben, kann eine glückliche Zukunft ausbleiben?

Ob mit Waffen aus Stahl, ob mit Waffen des Geistes, immer und überall mußte das Judentum sich verteidigen, immer wurde es in seinen innersten Gefühlen gekränkt. Alles das, was ihm heilig war, verspottet, was ihm eigen war, vernichtet, und nur, weil Väter und Söhne eins waren im Bewußtsein der Pflicht, das ererbte Gut den Nachkommen unverletzt zu überliefern, hat es zu Wege gebracht, daß wir ein Häuflein in der andersgearteten Umgebung, bestehen blieben. Die jüdische Familie hat auch in der Gegenwart keine größeren Aufgaben, als das Erbgut des Volkes, seine Lehre, seine Geschichte und die Zugehörigkeit zum Ganzen unverletzt an die Zukunft zu überliefern. Die Zukunft! Wo ist sie? Sie weilt unter uns: es sind die Kleinen, es sind die Kinder. Judas Kinder, Ihr seid unsere Zukunft. Gedenket der großen Aufgaben, die Euer harren! Eine vieltausendjährige Geschichte voll herber Leiden. Für ein ebenso altes Gesetzbuch, das inzwischen Gemeingut der Menschheit geworden ist, für eine Tradition, die ihres Alters wegen hart wie Eisen und Stahl geworden ist, und eine von Eurer Umgebung nicht geliebte Gemeinschaft. Für all dies habt Ihr schon heute einzustehen und werdet es gewiß in aller Zukunft mit zähem Mute zu verteidigen haben. Oft gegen Bosheit, immer aber gegen Angriffe offener und versteckter Art werdet Ihr gezwungen sein, die Waffen des Geistes zu gebrauchen. Bildet Euren Geist, schärfet Euren Verstand, auf daß Eure Väter die Gewißheit haben, daß unsere Zukunft gesichert ist. Ihnen wird es zur Freude gereichen, Euch eine Genugthuung sein und dem Judentum wird daraus Heil und Segen entstehen.

Ben Jehuda.



Personen:

Zwei Greise	Einige Syrier
Aristides	Einige jüdische Männer und Weiber aus dem Volke
Klitus	Erster Flüchtling
Philippus	Zweiter Flüchtling
Ausrufer	Dritter Flüchtling
Menelaos	Mehrere Epheben
Zwei jüdische Richter	Drei Gefangenwärter
Zwei griechische Richter	
Zwei Magier	

1. Aufzug.

Zwei Greise (Knaben, als solche verkleidet) begegnen einander vor einem Tore in Jerusalem.

Der erste Greis: Scholaum alechem!

Der zweite Greis: Alechem Scholom!

Der erste Greis:

Ja, Friede! Woher soll uns der Friede kommen?

Dahin sind die gerechten, frommen

Priester, wo Menelaos schaltet,

Das hohepriesterliche Amt verwaltet.

Der zweite Greis:

Traurig sind die Priester neuer Fassung,

Menelaos ist noch schlimmer als der Jason,

Der Onias kurzerhand verdrängte,

Indem er König Jowon reich beschenkte.

Menelaos gibt mehr um dreihundert Talente

Und der König freut sich dieser Rente.

Auch will der Hohepriester mehr verderben

Die Jugend, uns're hoffnungsvollen Erben.

Der erste Greis:

Und so werden uns're Jungen! Mit Bangen

Seh' ich in die Zukunft. Hört, was einer solcher Rangen

Vor einer Weile mir getan! Da, auf der Stirne

Seht, eine Beule, so groß wie eine Birne.

Wie ich hergeh', stellt ein Bube mir ein Bein —

So ein kleiner Dicker — ich fall' auf einen Stein.

Ich ruf': „So achtest du das Antlitz eines Alten
 Nach der Thora, so willst du halten
 Das Gebot: Du sollst nicht Aufstoß geben
 Einem Blinden! Ich sehe wenig, meine Füße beben.“
 Da lacht der Junge noch aus voller Kehle
 Und schreit: „Du siehst genug, daß ich kein Ziel verfehle;
 Im Gymnasium lernt man so das Bein Euch stellen,
 Die Ihr zitteret fade Bibelstellen.“
 Da ruft einer von den jüdischen Knaben,
 Die noch der Verführung widerstanden haben:
 „Der Menelaos! Er stahl die goldenen Geräte
 Aus dem Tempel für die willfährigen Räte
 Des Königs, um sie zu erkaufen.“
 Und von allen Seiten kommt gelaufen
 Eine Menge Leute. Der Bube — der kleine Dide —
 Springt dem Knaben an den Hals voll Tüde
 Und würgt ihn — und aus der Balgerei
 Vernehm' ich noch des kleinen Diden Schrei:
 Jude! — Selbst ein Jud', der Tunichtgut!
 Wie's endete, das weiß ich nicht,
 Mir flimmert's vor dem Angesicht.

Der zweite Greis:

Wie die Jungen zwitschern, so die Alten,
 Böse Tage kommen, es ist nicht auszuhalten.
 Ich gehe jetzt nach deinem Knaben fragen,
 Was sich mit ihm noch weiter zugetragen.
 Ich fürchte für den Bühnen, der allzu mutig
 Auftrat — sie schlügen ihn sicher blutig.

Der erste Greis:

So geh'! Ich kann nicht — bin matt und müde —
 O Gott! Was wird das Ende sein von diesem Liede!

2. Aufzug.

Erster Auftritt.

(Drei griechische Jünglinge stehen im Gespräche beisammen.)

Aristides:

Erst gestern ist der König zurück aus Aegypten gekommen
 Und furchtbar hat er sich gleich an den Juden gerächt.

Philippus:

Gerächt? Und warum? Was haben die Juden so Schlim-
 mes begangen?

Klitus:

Die Juden? Ein Jude genügt und alle müssen es büßen.

Philippus:

Alle? Wie soll ich diese neueste Logik begreifen; hat sie der König vielleicht bei den Pyramiden gelernt?

Aristides:

Die Galle hat er von dort, weil ihn Popilius gezwungen, die Frucht seines Sieges ruhig Rom zu überlassen. Hier trifft er den Jason, der wie ein gieriger Wolf die fetten Widder begehrt, die ihm sein Bruder geraubt.

Klitus:

Jason ist nicht besser als Menelaos und dieser als Jason. Schurken sind sie beide und heken den König gegen ihr eigenes Volk.

Philippus:

Menelaos aber fihelt die vielvermögenden Syrer und tut ihnen viel zu gefallen. Was liegt ihm am Volke, zu dem er gehört! Dem spiegelt er vor, was er leistet, und wie es dem, der sich ergötzt, zustatten dann kommt.

Zweiter Auftritt.

Ausrufer (dieser kommt und eine Anzahl jüdischer Männer und Weiber mit ihm; er entfaltet eine Rolle und liest mit erhobener Stimme):

König Antiochus an die Juden von Judäa! Den Juden ist untersagt unter Todesstrafe, im Tempel und zu Hause ihrem Gotte zu dienen. Nur Zeus dürfen sie Vögel, Rinder, Schafe usw. opfern. Nicht zuden mit den Mienen dürfen sie, zerreißen wir heut' ihre Thorarollen, die sie nie mehr weder lesen, noch schreiben sollen. Den Tempel müssen fortan nach des Königs Willen nur Bilder und Altäre der Olympier füllen. Antiochus.

(Der Ausrufer rollt das Pergament zusammen und entfernt sich. Ihm folgen die Leute, die mit ihm kamen, schweigend und händeringend.)

Klitus:

Wie selig, die Olympier! Der König
Antiochus, ihr neuer Protektor,
Verteidigt den Schatz des Menelaos
Wie der trojanische Hektor.

Aristides:

Nur wurde der Schatz des Menelaos von Paris gestohlen;
Und her kommt der König den Schatz durch Menelaos zu
holen.

Philippus:

Man sieht, daß in den Zelten Jakobs keine Myrmidonen,
Wie uns're Helden, wie Achilles wohnen.

Aristides:

Wer weiß! Es pflegt ein solcher Völkersegner
Oft urplötzlich sein Heldenhaupt zu regen.

Dritter Auftritt.

Aristides:

Begierig bin ich, was unser Freund Eleasar wird sagen
Zu seines Volkes berechtigtem Jammer und Klag',
Der arme Kam'rad, wie wird er schmerzlich ertragen
Die Demütigung, Beschimpfung und Plag'.

(Der zweite Greis tritt mit gesenktem Haupte, auf einen Stab gestützt, auf.)

Alitus:

He, Alter! Hast du Eleasar nicht geseh'n?
Den Jüngling, Eleasar, von des Zions Leh'n,
An des Tempels südwestlicher Mauer,
Sein Vater war ein Wagenbauer.

Der zweite Greis:

Woher kennst du ihn? Bist einer der Epheben,
Die Menelaos in Jerusalem ergeben?

Aristides:

Diesmal hast du Alter falsch vermutet,
Es tut mir leid, daß Ihr unschuldig blutet.

Der zweite Greis:

Es tut dir leid? Wahrhaftig? — einem Griechen?
Mußt du, Menelaos, dich nicht verkriechen?
Schämst du dich nicht, vor diesem Jüngling, diesem reinen
Und uns're jüdischen Epheben — wie muß ich weinen! (Er schluchzt laut auf).

Aristides:

Beruhige dich! Wo ist Eleasar, weißt du Rat?
Er ist unser lieber, treuer Kamerad.

Der zweite Greis:

Wo er ist? — Er ist — seid ohne Sorgen,
Setzt noch — im Gefängnis — wohl geborgen.

Alitus:

Wie kam er ins Gefängnis, Alter, sprich!

Der zweite Greis:

Meinetwegen; es ging ihm wider den Strich,
Daß mich ein jüdischer Ephebe zu Fall gebracht,
Verwundet und sein eigen Volk verlacht.

Philippus:

Ha, das sieht ihm ähnlich! Eleasar duldet nicht,
Daß man den Freund verspottete vor seinem Angesicht.

Der zweite Greis:

Heut' wird der Fall beim Hohepriester untersucht.
Da Eleasar nie ein Gymnasium besucht,
Kann man nicht fassen, daß er etwa zehn
Epheben, die man auf ihn losstürzen geseh'n,
Zu Boden werfen und bezwingen kann.
Ist nicht etwas ganz Besonderes daran?
Erst als die Athleten kamen — es war sein Verhängnis —
Ergab er sich und ist drüben im Gefängnis.
Ich kann ihn leider, leider nicht befrei'n,
Könnt Ihr's, so tut's, er wird Euch dankbar sein. (Ab.)

Aristides:

Wir begreifen's, warum er bezwungen
Die Epheben, mit denen er gerungen.
Nicht wahr! Wir kennen ihn, und wer da weiß,
Daß wir im Wettkampf stets um jeden Preis
Den Sieg erringen, weil er uns die Griffe
Judas aus Modim lehrt, und wir die Püffe,
Die wir austeilen, ihn lehren nach der Regel
Der Griechen: — saßt, warum sein Gegner streicht die Segel.
Der ist beim Streit mit ihm auf seiner Hut
Und kränkt Eleasar nicht aus Uebermut.
Jetzt kommt, wir denken nach, ob es uns dreien
Nicht gelingt, den Eleasar zu befreien.

(Schluß folgt.)



Colombo.

Wenn wir von Prag über Wien nach Triest fahren und von hier das Adriatische Meer gegen Süden, dann das Mittel-
ländische Meer nach Osten durchschiffen, gelangen wir durch den
Kanal von Suez in das Rote Meer, an dessen Ende die Hafen-
stadt Aden liegt. Von da in gerader Richtung erreichen wir zur
See die Insel Ceylon, deren Hauptstadt Colombo ist. Der Hafen

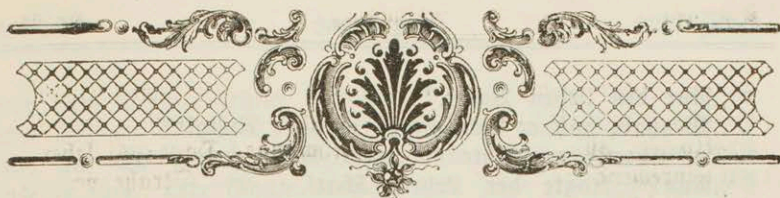
dieselbst wird von den Schiffen aller Nationen besucht. Colombo zählt ca. 160.000 Einwohner, meist Singhalesen und Mauren, aber auch Korfen, Juden, Malaien und Mischlinge. Das Volksleben ist dementsprechend bunt und sehr interessant. Die Straße von Colombo, welche unser Bild darstellt, ist an dem Viktoriapark gelegen und zeigt im Hintergrunde das Rathaus, rechts vom Beschauer einen alten Buddhatempel. Eine reiche Pflanzenwelt blüht aus



Ansicht einer Straße in Colombo.

dem Bilde heraus, bei der fabelhaften Fruchtbarkeit des Landes kein Wunder, denn hieher wurde von manchen das Paradies verlegt. Colombo wurde 1505 von den Portugiesen zur Handelsniederlassung gemacht, 1658 von den Holländern erobert. 1796 bemächtigten sich die Engländer desselben und machten es in den Siebzigerjahren des vorigen Jahrhunderts zu einer bedeutenden Hafenstadt.





Das Schicksal zweier Knaben in der Erdbebennacht zu Messina 1908.

Von Ida Böck.

„Ach, Herr Lehrer, dürfen wir Chanukalichtchen anzünden?“ So fragte der braunlodige Emo mit niedergeschlagenen Augen.

„Dürfen wir Chanukalichtchen zünden?“ piepste der kleine Gusti an seiner Seite.

Der junge Lehrer mit den strengen, kalten Zügen blickte verwundert auf die bildschönen Knaben herab. „Was soll das wieder?“ fragte er mürrisch.

„Ach, gestattet es doch, lieber Herr Lehrer, wir durften es immer.

„Ist es ein jüdischer Brauch, den Ihr zu üben verlangt?“

„Ein jüdischer!“ bestätigte Emo. Sein Gesichtchen erglühte unter dem stehenden Blicke des Fremden vor ihm. Wie war doch ihr alter Lehrer anders gewesen, wenn er auch nicht so gelehrt war wie dieser. Nun war er fort.

„Und Lichtchen wollet Ihr da anzünden? Damit ein Feuer entsteht, was, Ihr Dummköpfe?“

„Ein Feuer?! Aber, der Herr Lehrer weiß nicht, daß wir eine Menorah besitzen. Da gießt man ein wenig Del hinein. Doch, ich bringe sie rasch!“ rief Gusti und eilte davon.

Lehrer Mantoni schritt nachdenklich ans Fenster. Er war seit gestern in dieser Erziehungsanstalt für Knaben und hatte schon manches gesehen, das ihm nicht behagte. Die Zöglinge besaßen seiner Ansicht nach zuviel Freiheit und mußten strenger behandelt werden. War es nicht frech von diesen kleinen Judenknaben, den einzigen des Institutes, daß sie es wagten, ihn in seinem Zimmer aufzusuchen und diese Bitte an ihn zu richten? Er hatte kein Recht, ihre Erfüllung zu verweigern, das fühlte er, erfüllte er sie aber bedingungslos, dann mußte er darauf gefaßt sein, immer wieder belästigt zu werden.

„Wie heißt du?“ fragte er den noch immer an der Türe stehenden Knaben.

„Emanuel Rohani.“

„Hast du noch Eltern?“

„Nur den lieben Vater.“

„Weshalb gab er dich gerade in diese Anstalt?“

Der Knabe verfärbte sich und senkte den Kopf.

„Nun?“ fragte der Lehrer scharf.

„Nach Mutters Tod war Tante Fini bei uns und die hatte uns zu fromm gemacht.“

„Und das gefiel deinem Vater nicht?“

Emo schüttelte leise den Kopf. Der kleine Gusti kam mit strahlenden Augen herein.

„Das ist eine Menorah, unsere Menorah,“ rief er. Hier gießt man Del hinein, hier brennt der Docht, kann da wohl ein Feuer entstehen?“ Er blickte frohlockend zu dem jungen Manne auf.

„Woher habet Ihr das?“

„Es ist ein Geschenk von . . .“ Gusti sah seinen älteren Bruder an, der ihm aufmunternd zunickte. „Von unserem guten Herrn Lehrer Robini.“

Der junge Mann runzelte die Brauen. Sein Vorgänger mußte doch ein recht eigentümlicher Mensch gewesen sein.

„Zündet Euer Vater auch Lichter an?“

„Nein,“ sagte Emo traurig. „Vater ist fast immer auf der Reise.“

„Und dann hat er ja so viel zu denken!“ fügte Gusti eifrig hinzu.

„Wenn's Euer Vater nicht tut, dann werdet Ihr's auch sein lassen,“ entschied der Lehrer barsch.

Die Kinder blickten ihn überrascht und erschreckt an. „Aber, Herr Lehrer, Sie erlauben uns nicht, Sie verderben uns die Freude!“ kam es hastig über Gustis Lippen.

„Junge, was ist das für eine Sprache? Ich will Euch schon Anstand lehren.“

„Verzeihung! Aber wir hatten uns so gefreut! Die anderen Knaben haben ja ihr Weihnachtsfest. Wir sind ja immer fleißig und artig. Bitte . . .“

„Genug, ich habe gesprochen!“ Lehrer Mantoni schob die Knaben zur Tür hinaus. Tränenden Auges betraten sie das Schulzimmer, in dem jetzt die anderen spielten und lachten, nahmen schweigend ihre Plätze ein und weinten still vor sich hin.

„Hui, ho, meine Goldköpfchen, was gibt's denn?“ Der alte Schuldiener rief sie so an. Nun brach ihr Schluchzen erst los. Er beugte sich über sie und seine großen Finger hoben behutsam ihre Köpfchen empor.

„Was, man wird mir nicht antworten, mir, dem alten Peter nicht? Das wäre mir doch ein schöner Spaß! Sehnt Ihr Euch

nicht nach Eurem Lehrer Robini? Darum müßt Ihr wahrlich keine Tränen vergießen! Ihr hört ja, in zwei Tagen will er Euch auf ein Stündchen besuchen und zu Neujahr bringe ich Euch zu ihm. Wie könnte er auch ohne seine zwei Herzblättchen leben? Und nun nicht mehr geheult, Jungs! Dann fröhlich die Lichtchen angezündet!"

„Wir dürfen ja nicht!“ stieß Gusti hervor und verbarg sein Gesicht in den Händen.

„Waas?! Wer sagt Euch denn das?“

„Lehrer Mantoni,“ seufzte Emo und streichelte die raue Hand seines alten Freundes.

„Hm, hm! Siehe, daran habe ich nicht gedacht,“ sagte dieser.

„Derlei lasse ich mir aber nicht verbieten! Mag er uns beim Direktor verklagen. Ich nehme jede Strafe auf mich!“ rief Emo und seine von Tränen geröteten Augen bligten.

Der Diener lachte vergnügt: „Der sanfte Emo im Zorn? Gemach, mein Bürschchen, ich will einen Ausweg ersinnen. Seid mir nur fröhlich, ich will jezt rasch meine Gänge besorgen und komm' ich zurück, helf' ich Euch, darauf könnt Ihr rechnen. Und jezt fröhlich geschaut und dort mitgespielt. Nicht sich absondern; Ihr wißt, das haben wir nicht gern.“

Gusti legte die Menorah beiseite, trocknete seine Augen und ging mit dem Bruder zu den Spielenden. Doch die beiden Judentkaben sahen immer häufiger zur Tür. Sonst waren sie die muntersten beim Spiele, heute fanden sie kein Vergnügen daran. Die Kinder wurden in den Speisesaal gerufen. Peter war noch immer nicht da.

„Warten wir noch länger?“ flüsterte Gusti.

„Wir müssen! Können wir anders?“ gab Emo zurück.

„Das mein' ich! Wir gehen nachher in unseren Schlafsaal hinüber, niemand wird dort sein, und zünden ganz einfach an. Ehe die anderen zur Ruhe gehen, sind die Lichter verlöscht.“

„Und wenn uns der Lehrer ertappt?“

„Bah, was kann er uns tun?“

Und wieder warteten die beiden. Wo er nur bleiben mochte, der alte Peter? War ihm am Ende ein Unglück widerfahren?

„Gusti, ich laufe vors Tor, wenn Peter noch immer nicht in seiner Wohnung ist. Vielleicht kann mir unten jemand sagen, wohin er gegangen ist,“ sprach Emo mit kummervoller Miene.

„Ja, ja, wir laufen vors Tor, mit dem Dienstmann drunten spricht Peter ja immer, der weiß sicherlich Bescheid.“

Sie warteten in fiebernder Ungeduld, bis der junge Lehrer den Speisesaal verlassen, dann schlichen sie an seinem Zimmer vorüber, die Treppe hinab, blickten in Peters Stube und liefen

endlich vors Haus. Sie sahen sich ängstlich um. Es regnete heftig. Kein Bekannter ringsum. Doch jetzt nahen sich Schritte. War er's nicht, den sie suchten?

„Peter!“ rief Gusti, seine Ungeduld nicht länger bezähmend. „Peter, sind Sie es?“ Er war es nicht.

Im Hochparterre wurde ein Fenster geöffnet. Lehrer Mantoni steckte den Kopf heraus. „Werdet Ihr ins Haus!“ schrie er den erschrockenen Knaben zu, die sich eiligst zurückzogen. Er kam ihnen auf dem Flur entgegen.

„Seid Ihr's gewöhnt, ohne Erlaubnis auszugehen?“ fragte er zornig.

„Nein, Herr Lehrer! Wir wollten's auch nicht, sahen bloß nach dem Peter, ängstigen uns, weil er gar so lange fortbleibt.“

„Der Peter? Was schert Euch der Peter? Was wollt Ihr von ihm?“

Und als die Knaben schwiegen, fuhr er fort: „Und jetzt ins Schlafgemach! Dort sollt Ihr bleiben. Vorwärts!“

Emo und Gusti gehorchten.

„So und nun wollen wir doch Chanuka feiern,“ sagte ersterer trozig, als sie allein waren. Sie holten die Menorah herbei, die sie vorhin hier verborgen, und bald erstrahlten die Lichtchen. Da öffnete sich leise die Tür und der junge Lehrer trat ein.

„Seht mir doch einmal die Wächte an! Nun hab' ich des Aergers genug! Ihr sollt sofort in den Karzer hinab. Dort möget Ihr bleiben, bis Ihr gehorchen gelernt.“

Er löschte zornig die Lichter aus, ergriff die Knaben an der Schulter und schob sie vor sich her, dem Kellerraume zu. Er hatte genügend Licht von der Straße und besaß nichts Schreckhaftes für die beiden Gefangenen. Lag er doch neben Peters freundlicher Wohnung. Ein Tisch, zwei Stühle, sogar eine Strohmatte waren da. Die Schande war es, welche die Häftlinge blaß werden ließ.

„Hier werdet Ihr bleiben, bis ich Euch holen lasse.“ Und der Lehrer schlug dröhnend die Tür ins Schloß.

„Gusti, hast du Angst?“ fragte Emo, den Bruder liebevoll umschlingend.

„Nein, Emo, wovor sollte ich mich fürchten? Wenn nur Peter schon da wäre, mir hängt nur davor, daß ihm etwas widerfahren sein könnte. Hörst du das Brausen des Meeres? Heute gibt's eine stürmische Nacht. Emo, weißt du noch, wie wir während jenes fürchterlichen Orkanes über die See fuhren?“

„Gewiß, Gusti!“

„Mutter war bei uns.“

„Ja, Mutter.“

„Sie hatte uns auf den Schoß genommen, uns beide, und während das Schiff auf und ab schwankte, sang sie uns eines ihrer süßen Lieder vor.“

„Ja, sie sang, Mutter sang!“

„Entsinnst du dich noch des Liedes?“

„Wie sollte ich nicht? Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln!“ So begann es. Könnte ich's je vergessen?“

„Entsinnst du dich noch deutlich, wie Mutter ausgesehen hat? Ach, sie war schön!“

„Ja, Mutter war schön!“

„Emo, weißt du, wann Mutter am schönsten war?“

„Mutter war immer schön.“

„O doch, aber am schönsten war sie, wenn sie sich in ihrem langen, weißen Nachtgewande mit gefalteten Händen an unsere Bettchen stellte, um uns vorzubeten.“

„Hörst du das Meer, es tobt fürchterlich. Wo nur Peter bleibt?“

„Fürchtest du dich?“

„Ich, kleiner Gusti? Hältst du mich für einen Feigling?“

Die Brüder umschlangen sich fester und Gusti begann bald wieder mit seiner leisen, melodischen Stimme: „Emo, neulich träumte mir von Mutter. Ich hatte Scheu, dir's zu erzählen, weil's mir so heilig schien, so heilig. Ich sah sie wieder vor uns stehen in ihrem weißen, langen Nachtgewand mit gefalteten Händen. Aber sie hatte Flügel, große, weiße Flügel. Sie betete das ‚Schema‘ und wir beteten nach. Dann strich sie uns in gewohnter Weise das Haar aus der Stirn, küßte uns lächelnd und wies auf einen Mann, der im Dunkel der Nacht vor dem Fenster stand. Er hatte das Gesicht gegen die Scheibe gepreßt, es war Peter.“

Mit gesenkten Köpfchen saßen sie da. Draußen ergoß sich der Regen in Strömen.

„Das ist unser Peter!“ rief Gusti und sprang empor. „Ich kenne seinen dröhnenden Schritt.“

Eine Tür wurde geöffnet, noch eine nebenan. „Peter!“ riefen die Knaben, „Peter, wir sind hier!“ Gleich darauf wurde ein Riegel zurückgeschoben und der alte Diener öffnete.

„Ach, Ihr meine armen Buben! Weshalb seid Ihr hier?“ Er hob beide empor und trug sie in seine Stube.

„Peter, guter Peter, wo waren Sie? Wir haben uns so geängstigt!“

„Ich hatte heute mehr Besorgungen als sonst. Nun bin ich aber bei Euch, meine Kinder. Seid Ihr schon lange hier unten? Was stelltet Ihr an?“ Die Knaben erzählten. „Na, grämt

Euch nicht. Ich will nur rasch fragen, ob Herr Mantoni nichts wünscht, dann bin ich gleich wieder hier. Ich esse rasch mein Abendbrot und erzähle Euch heitere Geschichten. Seid Ihr's zufrieden? Bis dahin müßt Ihr aber hinein. Vielleicht kommt der Lehrer selbst nachsehen.“
(Schluß folgt.)



Wien. Die in der Zeitschrift „Jung Juda“ in einem früheren Jahrgange veröffentlichte Dichtung „Die Rettung Moses“ von Prof. Mor. Antscherl in Wien wurde am 17. November d. J. in der Ersten Wiener jüdischen Tonnbee-Halle bei einem Vortrage des genannten Autors über „Unsere Mütter“ von Fräulein Stella Freund zum Vortrage gebracht. Ein nicht endenwollender Beifallsturm war der Dank der großen, begeisterten Zuhörerschaft.

Briefkasten.

M. A. in W. Besten Dank. Weiteres brieflich.

G. A. in Ob.-3. Wir sandten das Gewünschte als Postpaket ab.

B. L. in S. Wir danken sehr für die werktätige Förderung unserer Zeitschrift und es wäre uns wünschenswert, wenn viele Ihrer Herren Berufsgenossen die Wichtigkeit einer Zeitschrift für die jüdische Jugend so zu würdigen wüßten wie Sie.

Rätsel=Auflösungen.

Most — Ar — Mostar.

Reis
Otto
Sachsen
Eisen
Meiße
Frieden
Ernst
Lea
Daniel

Stollenfeld

Sonnenhof

Porzellan
Zell
Neapel
Alpen
Ozean
Elle
Zelle
Pelz



S p r u c h .

Was Gott gewährt, ist nicht allein für mich,
Mein Nächster ist so gut sein Kind als ich.



קין.

(Fortsetzung.)

hintreten נגש
Zorn זעם
zertraten רמס
Feld שדה

pflügen קרש
weiden רעה
Herde עדר
Arbeit עבודה

וַיְהִי הַיּוֹם וַיֵּצְאוּ שְׁנֵי הָאָחִים הַשָּׂדֶה לְעִבְדָּתָם:
קַיִן לְחֹרֶשׁ חֲרִישׁוֹ וְהָבֶל לְרֹעוֹת צֹאנוֹ. וַיַּעֲבֹר הָבֶל
עִם עֲדָרוֹ בְּשָׂדֶה קַיִן הַנִּחְרָשׁ. וַיִּגַּשׁ קַיִן אֶל הָבֶל אָחִיו
וַיֹּאמֶר אֵלָיו בּוֹעֵם: מָה לִּי וּלְךָ כִּי בָאתָ עִם צֹאנְךָ
לְרֹמֹם אֶת שְׂדֵי וְלְרֹעוֹת בְּאֲדָמָתִי?

Die Übersetzung der hebräischen Aufgabe aus Nr. 23 lautet:

Als Kain und sein Bruder Abel groß wurden, da teilte unter
sie ihr Vater seinen Besitz: er gab dem Kain seinen Feldbesitz und
dem Abel gab er seine Kleinviehherde. Nach einigen Tagen brachten
beide ein Opfer: Kain von den Früchten seines Bodens, Abel vom
besten seiner Schafe. Da kam ein Feuer vom Himmel und verzehrte
das Opfer Abels, aber das Opfer Kains berührte es nicht. Da be-
neidete Kain seinen Bruder sehr und haßte ihn.





Zahlenrätsel:

1 2 3 4 5 6 7	Jüdisches Fest
2 3 3 2	Mädchenname
3 1 2 3 8	Halbedelstein
4 9 10	Fluß in Ägypten
5 4 6 11	Sumpftier
6 3 4 3 3 4	das gelobte Land
7 12 13 4	Hohepriester

Die Anfangsbruchstaben ergeben das erste Wort.

Als Tier ist es viel Geldes wert,
 Wenn schön es ist und jung an Jahren;
 Als Pflänzchen niemand es begehrt,
 Denn sein Genuß erweckt Gefahren.
 Entdeckst du es auf einem Bissen,
 So wirst du diesen gerne missen.

Mit einem **B** hörst du es oft ertönen,
 Hast du's mit **S**, dann lasse dich versöhnen,
 Wird's sein mit **R** in dem mit **F** befunden,
 Dann lassen wir es uns ganz sicher köstlich munden.

Die erste Silbe ist nicht klein,
 Die erste Silb' ist groß;
 Den letzten zweien liestest du
 Gar gerne auf dem Schoß.
 Das Ganze hat dich herzlich lieb,
 Du wirst ihm nie zur Last.
 D'rum ehre und erfreue es,
 Solange du's noch hast.

Für die Eltern!

Sehr geehrte Redaktion!

Weil ich weiß, daß Ihr Blatt in den jüdischen Familien stark gelesen wird, hoffe ich, mit diesem Briefe, wenn Sie ihn der Veröffentlichung für wert halten, an die richtige Adresse gerichtet zu haben. Beim Lesen der Kritik eines Buches, welches eine jüdische Frau geschrieben hat und das ein Sittenbild ärgster Sorte entwirft, worin den Juden die schlimmsten Eigenschaften an den Hals geworfen werden, bin ich auf den Gedanken gekommen, soviel, als es mir möglich ist, dahin zu wirken, damit den jüdischen Mädchen und ihrer jüdischen Erziehung mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird als bisher. Wenn eine Judenfrau es vermag, dem Judentum soviel Sittenlosigkeit zuzumuten, wie es in dem betreffenden Buche geschieht, dann hat sie vom Hause aus wenig oder gar keine Liebe zum Judentum mitgebracht. Sie hat eine mangelhafte jüdische Erziehung genossen, und das hat sie mit vielen jüdischen Mädchen der Gegenwart leider gemein. Den Eltern ist es überall und immer wieder ans Herz zu legen, ihren Mädchen das Judentum lieb und wert zu machen. Die künftige Frau im jüdischen Hause muß Liebe zum Judentum besitzen, sonst ist es gefehlt. Wer will, kann es schon heute beobachten, welche schlimmen Folgen es nach sich zieht, wenn die Frau und Mutter ihren Kindern vom Judentum nicht zu erzählen, nichts zu berichten weiß. Das Kind kommt vollkommen uneingeweiht in die Schule. Es erfährt oft erst hier, daß es einer anderen Gemeinschaft angehört wie seine nichtjüdischen Mitschüler. Und daran hat die größte Schuld die Mutter.

Der Vater, der dem Erwerbe nachgehen muß, der ihm als Juden doppelt schwer gemacht wird, hat weniger Zeit als die Mutter. Daß diese heute, mit wenigen Ausnahmen, als jüdische Mutter es kaum vermag, ihre Kinder über das Judentum zu unterrichten, daran ist nicht sie, sondern ihre Erziehung schuld. Wie wehe tut es mir und muß es allen für das Judentum fühlenden Genossen wehe tun, wenn eine jüdische Familie eine Erzieherin mit dem Vermerk „Konfession Nebensache“ öffentlich sucht. Das ist der Fluch der bösen Tat usw.

Weil die abtretende Generation die jüdische Erziehung ihrer Mädchen sehr stark vernachlässigt hat, glaubt die künftige es gleichfalls tun zu müssen und stellt nichtjüdische Erzieherinnen, Lehrer usw. an. Das heißt ja auf die gründlichste Weise die eigene Vergangenheit verleugnen und die der Altvorderen vernichten. Haben unsere Ahnen deshalb gelitten und gestritten, damit ihre Nachkommen sie Lügen strafen? Heißt das Vater und Mutter ehren, wenn man das Teuerste, was sie befaßen, auf die schmachlichste Weise verrät? Ihr jüdischen Eltern, seid auf der Hut! Euere Kinder, nicht die Jungen allein, sondern auch die Mädchen und besonders diese, müssen jüdisch, gut jüdisch erzogen werden, sonst kann es vorkommen, wie bei der Verfasserin des oben kritisierten Buches, daß sie das ganze Judentum in den Kot zerren und seine Gebräuche dem Hohne preisgeben. Ich bitte, diese Warnung zu beachten.

Ben Berachja.

Die Volksvorschusskassa in Prag, Königshofergasse Nr. 12.

Genossenschaft mit beschränkter Haftung

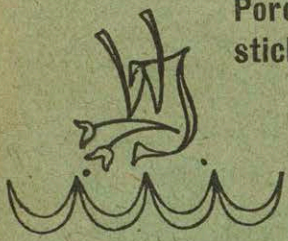
gewährt Personal-, Eskompt- und Fakturen-Kredit, nimmt Spareinlagen entgegen und verzinst sie mit $4\frac{1}{2}\%$. Ist Zahlstelle der jüdischen Colonialbank in London für Böhmen, deren Aktien daselbst für je 1 Lst. zu haben sind. Die fälligen Coupons dieser Aktien werden daselbst honoriert.

Zentral-Verschleißstelle der Nationalfondsmarken für Böhmen.

***** 400.000 K Garantiefond. *****

Verkauf von Fosen auf Raten zu den denkbar kulantesten Bedingungen.

Thoramäntel,



Porothes und alle Tempel-, Gold- und Silberstickereien, Barches- und Sederdecken, sowie Handarbeiten jeder Art in reichster Auswahl. Provinzaufträge raschest u. solid.

Ida Weiskopf, Prag I., Perlgasse 7.

Vordruckerei.

Stickerei.

Handelsschule Wertheimer

Kontor zur Erlangung kaufmännischer Praxis.

Prag, Poříč 6.

- | | |
|---|-------------------------|
| I. Stiege: Direktorat und Sekretariat. | } alles im
I. Stock. |
| II. Stiege: Herrenschole und Einjährig-Freiwilligen-Kurs. | |
| III. Stiege: Damenschule und Praktizierstube. | |

XXXV. Unterrichts-Jahrgang

auf Grundlage von 18jähriger Geschäftspraxis.

Begründer des individuellen Einzelunterrichtes.

— Damenkurse in abgesonderten Räumlichkeiten. —

Kursdauer nur vom eigenen Fleiße des Lernenden allein abhängig.

Eintritt und wirklicher Beginn täglich.

Kostenfreie Stellenvermittlung.

Tausende von Absolventen in guter Stellung, Hunderte von Dankbriefen sind ehrenvolles Zeugnis von gewissenhaftem, auf wirklicher Erfahrung beruhendem Unterricht.

Einjährig-Freiwilligen-Vorbereitungs-Kurs.

Wir haben sowie immer auch für den X. Jahrgang

geschmackvolle Einbanddecken

anfertigen lassen. Wir überlassen dieselben unseren Abonnenten um den Preis von 1 Krone einschliesslich Porto und bitten, den Betrag in Marken der Bestellung freundlichst beizulegen.

Druck von Richard Brandeis in Prag.